

Wirtschaft

«Der Kapitalschnitt ist für uns eine Investition in die Zukunft»

Die Aktionäre der Bergbahnen Meiringen-Hasliberg stimmten am Samstag dem entscheidenden Schritt für die Sanierung der Bahnen zu: Sie müssen auf 90 Prozent des Kapitals verzichten.

Nicole Tesar

Die beiden neuen Investoren der Hasliberg-Bahnen sitzen in der ersten Reihe. Die Oberländer Christian Ghelma und Hanspeter Wenger stecken oft die Köpfe zusammen und tauschen sich aus. Die Mehrzweckhalle in Innertkirchen ist bis auf den letzten Platz besetzt. Einige der insgesamt 450 anwesenden Aktionäre verfolgen die ausserordentliche Generalversammlung (GV) der Bergbahnen Meiringen-Hasliberg AG von der Galerie aus.

Formell sind Bauunternehmer Ghelma aus Meiringen und Garagist Wenger aus Interlaken zu Beginn der GV noch nicht Hauptaktionäre. Denn zunächst müssen die Aktionäre über die letzten Schritte der Bahn-Sanierung abstimmen – insgesamt zählt das Unternehmen 3500 Anteilseigner. Abgestimmt wird über die Aktienkapitalherabsetzung um 90 Prozent auf 1,7 Millionen Franken. Vorgesehen ist eine Nennwertreduktion der Namenaktien von 50 auf je 5 Franken. Die zweite Abstimmung sieht die Erhöhung des Aktienkapitals um 6 Millionen Franken vor. Damit besäße die neue Investorengruppe fast 80 Prozent des Aktienkapitals.

Nervosität vor Abstimmung gross

Im Vorfeld zur GV gab es Kritik rund um den Preis, den die neuen Investoren für die 14 Bergbahnen und vier Gastrobetriebe bezahlen. Jürg Biner, ein ehemaliger Hotelier und früherer Skiakrobat, kritisierte, die Bahnen seien zu günstig abgegeben worden und die Aktionäre müssten auf zu grosse Anteile verzichten. Die Nervosität bei den Verantwortlichen der Sanierung ist entsprechend gross.

Ghelma hält vor den Aktionären ein flammendes Votum. Mit zittriger Stimme und den Tränen nahe ruft er die Anwesenden auf, zusammenzurücken, um die Zukunft der Bahnen zu sichern. Sanierungsexperte Roland Zegg von Grischconsulta zeigt auf, dass die heutige Situation auf die Fusion der Meiringen-Hasliberg-Bahnen und der Sportbahnen Hasliberg-Käserstatt von 2007 zurückgeht. «Die Verantwortlichen verpassten es, die notwendigen Restrukturierungen vorzunehmen.» Ohne Kapitalschnitt würde auch die Einigung mit den Gläubigern hinfällig. «Damit käme der Nachlassvertrag nicht zustande.»

Die Bergbahnen Meiringen-Hasliberg waren im Frühling 2011 finanziell am



Die Zukunft der Bergbahnen Meiringen-Hasliberg ist gesichert: eine der 14 Bahnen, die Luftseilbahn auf die Reuti. Foto: Valérie Chételat

Ende und mussten um Nachlassstundung ersuchen. Der Schock war gross, denn die Bahnen sind der Motor für das Tourismusgebiet Haslital. Meiringen konnte wegen der hohen Schuldenlast nicht in neue Schneekanonen investieren. Denn jährlich wurden Zinsschulden von einer Million Franken fällig.

Zustimmung von 98,5 Prozent

Rund 60 Prozent der Stimmrechte sind an der Aktionärsversammlung vertreten, wie Verwaltungsratspräsident Gianni Biasutti erläutert. «Unsere Bahn steht heute am Wendepunkt. Der Nachlassvertrag legt die Basis für einen Neustart.» Und er fordert die Aktionäre auf, nun abzustimmen. Auch Ghelma und Wenger trennen die entsprechenden Coupons vom Rest der zugestellten GV-Unterlagen ab. Sie sind ebenfalls Aktio-

näre der «alten» Bahn. Vier Stimmen-zähler reichen eine Kartonschachtel herum und sammeln die Coupons ein – für jede Abstimmung separat. Danach folgt eine längere Pause.

Das Ergebnis fällt deutlich aus: 98,5 Prozent der vertretenen Aktienstimmen heissen den Kapitalschnitt gut. Für die Wiederaufstockung des Aktienkapitals beträgt die Zustimmung gar 98,9 Prozent. Ghelma tritt zum Rednerpult. Er ist sichtlich erleichtert: «Uns fällt ein grosser Stein vom Herzen, gleichzeitig nehmen wir einen grossen Rucksack in Empfang.» Anschliessend wird Ghelma zum neuen Verwaltungsratspräsidenten gewählt, auch Wenger rückt in den Verwaltungsrat. Der 30-jährige Manuel Aeschbacher übernimmt mit sofortiger Wirkung den Chefposten der Hasliberg-Bahnen von Hans Beerli.

Voll handlungsfähig wird Aeschbacher aber erst, wenn die Bahnen spätestens im Mai aus dem Nachlassverfahren entlassen werden. Zuvor muss der Richter dem Nachlassvertrag zustimmen.

Unterstützung für Einheimische

Beim abschliessenden Racletteessen vor der Mehrzweckhalle für die Aktionäre ist zu erfahren, warum es keine erbosten Wortmeldungen von Anteilseignern während der GV gab. «Der Kapitalschnitt ist eine Investition für uns in die Zukunft», sagt ein Unternehmer aus dem Haslital – mit 15 Aktien einer der vielen Kleinstaktionäre der Bahnen. «Ich kenne die beiden Investoren persönlich, das hilft Vertrauen zu schaffen, so geht es vielen Aktionären. Bei einem ausländischen Investor wäre die Zustimmung wohl tiefer gewesen.»

Kurz

Stehplätze

Bis 20 Minuten im Zug stehen sei normal, findet SBB-Chef

Es sei zumutbar, dass Zugpassagiere bis zu 20 Minuten Reisezeit stehen müssten, sagte SBB-Chef Andreas Meyer im Interview mit dem «SonntagsZeitung». Die neuen Doppelstockzüge, die die SBB bestellt hat, werden darum mit Stehzonen ausgestattet. Auch in S-Bahnen sei es wegen wachsender Passierzahlen unvermeidlich, dass zwischendurch alle Sitzplätze besetzt seien. (sda)

Arbeitsplätze

Uhrenindustrie schafft 15 000 neue Jobs, glaubt Hublot-Chef

Die Schweizer Uhrenhersteller werden in den nächsten 10 bis 15 Jahren ihre Exporte auf rund 40 Milliarden Franken verdoppeln. Davon ist Jean-Claude Biver, Chef der Edelmarke Hublot, überzeugt. In diesem Zeitraum dürften 10 000 bis 15 000 neue Jobs entstehen, sagte Biver dem «Sonntag». (bwi)

Detailhandel

Abgänge bei Schweizer Tochter von Media-Markt

Mediamarkt, lange die Nummer eins im Schweizer Elektronikgeschäft, ist auf den dritten Platz zurückgefallen. Der Länderchef von Media-Markt geht nach nur einem Jahr – weitere Filialleiter folgen. In vielen Filialen sei der Umsatz eingebrochen, berichtete der «Sonntag», mehrere hochrangige Geschäftsführer und Teilhaber hätten die Firma verlassen. (bwi)

Jobsuche: Rollen-Spiele wichtiger als Ratgeber

Schon vor dem Abschluss an der Uni sind Bewerbungen angesagt. Viele greifen zu einem Interviewratgeber. In vielen Fällen lohnt sich ein Kauf jedoch nicht.

Dina Geyran

Im Sommer schliessen Tausende Studenten ihr Studium ab. Höchste Zeit, die Jobsuche anzugehen. An den meisten Hochschulen sind die Jobmessen bereits vorbei, einzig die Polymesse der ETH vom 24. bis 26. April steht noch bevor. Zentral für den Erfolg bei der Jobsuche ist laut Experten – neben guten Noten – die Qualität der Vorbereitung.

Viele setzen dabei auf Ratgeber. «Jedes siebte verkaufte Buch bei Orell Füssli ist ein Ratgeber rund ums Thema Vorstellungsgespräch», sagt Andras Németh, Marketingleiter von Orell Füssli. Für Absolventen ohne jede Bewerbungserfahrung kann ein solches Handbuch sinnvoll sein. «Es vermittelt einen ersten Eindruck, welche Fragen im Interview gestellt werden können und worauf speziell geachtet werden muss, das gibt Sicherheit», sagt Ingrid Schweri, Leiterin Rekrutierung KPMG Schweiz. Wichtig seien eben auch banale Details, wie das Handy abzustellen oder sich den Namen des Interviewers zu merken.

Catherine André, Mitinhaberin des Platypus-Instituts, dagegen zweifelt am Wert von Ratgebern: «Nimmt man sich für die Vorbereitung genügend Zeit,

kommt man selber auf die wichtigen Fragen. Solche Handbücher vermitteln eine Scheinsicherheit.» Die Befolgung von Tipps sei keine Garantie für ein erfolgreiches Jobinterview. «Problematisch an Karriereratgebern ist, dass die Individualität sinkt. Viele Kandidaten geben ähnliche, vorbereitete Antworten. Sie sind nicht mehr authentisch» bemerkt Schweri von KPMG.

In der Rekrutierung werde heute oft zu wenig darauf geachtet, ob Kandidaten – neben ihrer fachlichen Qualifikation – auch persönlich zum Arbeitgeber passen. Negativbeispiele sieht Christoph Bircher, Partner der international tätigen Personalberatung Odgers Berndtson, in zwei prominenten Abgängen: Claude Béglé vertrat sich überhaupt nicht mit dem Konzernleiter der Post und musste sein Verwaltungsratspräsidium nach nur 9 Monaten niederlegen. Und Jürg Schmid gab seinen Posten als Chef der SBB freiwillig noch in der Probezeit auf. Ob eine Persönlichkeit und ein Unternehmen zusammenpassen, darauf könne auch der beste Ratgeber keine Antwort liefern. «Ob eine Person zur Firmenkultur passt, wird über gemeinsame Wertvorstellungen definiert», sagt Bircher.

Unis bieten Workshops an

«80 bis 90 Prozent aller Ratgeber sind eine reine Geldverschwendung», sagt Bircher: «Von Theoretikern verfasst, haben sie häufig zu wenig Praxisbezug.» Einzig branchenspezifische Ratgeber, beispielsweise mit zu lösenden Aufga-

ben und Fallbeispielen für Consulting-Interviews, könnten in der Vorbereitung wertvoll sein.

Institutionen wie etwa die Universitäten St. Gallen oder Zürich bieten regelmässig Workshops zum Thema Vorstellungsgespräch an, wo Absolventen anschaulich und konkret lernen, sich auf Bewerbungssituationen vorzubereiten. «Interview-Rollenspiele mit Kollegen sind die beste Methode, sich vorzubereiten», glaubt Catherine André vom Platypus-Institut.

Bewerbungsgespräch

Was tun – und was besser lassen.

Eine Zusammenstellung der Jobbörse Career Builder zeigt typische, vermeidbare Fehler bei Vorstellungsgesprächen.

- Pünktlichkeit und eine gepflegte Erscheinung setzen Arbeitgeber voraus. Ebenso, dass der Dresscode korrekt entziffert wird.
- Der erste Händedruck entscheidet: Weder lasch noch schmerzhaft, sondern kraftvoll.
- Nicht vor lauter Nervosität labern. Nicht über andere lästern. Eigene Fragen signalisieren Interesse und Motivation. «Was macht Ihre Firma?» gehört indes nicht dazu.
- Niemand ist perfekt: Kleine Schwächen einzugehen wirkt authentisch.
- Auf eine an das Unternehmen angepasste Sprache achten, keine Slangausdrücke.
- Lohnvorstellungen einbringen. Vorsicht mit Fragen nach Boni und Mitarbeiterabbaten: Dies kann gierig und unsympathisch wirken.
- Warum bewerben Sie sich? Die Antwort darauf muss restlos überzeugen.

Zur Sache

«Weitere bis zu 45 Millionen Franken sind notwendig»

Die Aktionäre stimmten der Sanierung der Bergbahnen Meiringen-Hasliberg zu. Sind die Bahnen über dem Berg?

Die Voraussetzungen sind geschaffen, dass die Unternehmung erfolgreich wirtschaften kann. Das ist eine notwendige, aber keine hinreichende Voraussetzung für ihr Überleben.

Was braucht es noch?

Die kurzfristig geplanten Investitionen müssen umgesetzt werden. Das betrifft etwa die Beschneigungsanlage Reuti. Dadurch wird die Talabfahrt auch bei Schneemangel möglich. Zudem muss die Sesselbahn zwischen Bidmi und Käserstatt dringend ersetzt werden. Für diese Erneuerungen bringen die neuen

Roland Zegg

ist Geschäftsführer der Grischconsulta in Chur. Die Firma ist spezialisiert auf die Sanierung und auf Fusionen von Seilbahnen. Zegg erarbeitete die Sanierungslösung für die Bergbahnen Meiringen-Hasliberg.



Investoren bereits 6 Millionen Franken an Eigenkapital ein. Es braucht zudem ein straff betriebswirtschaftlich geführtes Unternehmen und einen klaren Fokus, wo man sich positionieren will.

Wie hoch ist der weitere Investitionsbedarf?

Wir gehen davon aus, dass in den nächsten Jahren 35 bis 45 Millionen Franken notwendig sind, um das Unternehmen gewinnbringend in die Zukunft zu führen. Die Investitionen braucht es in erster Linie für den weiteren Ausbau der Beschneigungs- und Bahnanlagen. Auch die vier Gastrobetriebe brauchen eine Geldspritze.

Wer soll das bezahlen?

Es gibt vier mögliche Quellen: das Eigen- also Aktienkapital, der erarbeitete Cashflow, Fremdkapitalgeber oder Fördermittel vom Kanton.

Die Banken sind die grossen Verlierer der Sanierung. Die Frage ist doch, ob sie noch einmal bereit sind, weitere Mittel zur Verfügung zu stellen?

Ja, das ist so. Dazu möchte ich mich im Moment nicht äussern, da Verhandlungen darüber im Gang sind.

Sind Sie zuversichtlich, dass die Bahnen die benötigten finanziellen Mittel auftreiben können?

Ja – wenn auch intensive Verhandlungen damit einhergehen werden. Es ist ja nicht so, dass die Kreditinstitute Schlange stehen. Aber durch die Sanierung haben die Bergbahnen Hasliberg eine finanzielle Struktur, die auch Garantien und Sicherheiten bietet.

Ist die Verbindung der Skigebiete Meiringen-Hasliberg mit Melchsee-Fruitt unerlässlich?

Das ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Denn mit relativ moderaten Investitionen kann man einen relativ grossen zusätzlichen Nutzen erreichen. Das ist nicht selbstverständlich.

Wie sieht die Situation der Schweizer Bergbahnen generell aus?

Die Lage ist ausserordentlich angespannt. Die Bahnen haben im Verlauf der letzten drei Jahre über 15 Prozent ihrer Gäste verloren. Der laufende Winter wird noch einmal einen Rückgang bringen. Die Reserven werden zunehmend überlebenswichtig. Wer keine Reserven hat, schlittert in eine Situation, wie sie Meiringen-Hasliberg erlebt.

Fällt die Bilanz der Wintersaison so schlecht aus?

Im laufenden Winter sinkt die Zahl der Gäste gegenüber dem Vorjahr noch einmal um fünf bis sieben Prozent. Die grossen Skidestinationen Wallis und Graubünden werden noch stärker getroffen. Die Schweiz ist aufgrund der Kostenstruktur eigentlich international nicht konkurrenzfähig. Der starke Franken hat diese Situation in dramatischem Ausmass verschärft.

Interview: Nicole Tesar

